

Die Verbundenheit mit der Partei und mit der Klasse ermöglichte es der „Roten Fahne“, immer im wahrsten Sinne des Wortes ein Kampforgan zu sein. Die weltverändernden Ideen des Marxismus-Leninismus, der Geist des proletarischen Internationalismus, der Haß gegen die großkapitalistischen Ausbeuter und imperialistischen Kriegstreiber formten und durchglühten ihre Sprache. Ihre ersten Chefredakteure Karl und Rosa wurden ermordet. Dutzende ihrer Redakteure mußten schon in den Jahren der Weimarer Republik durch Zuchthaus, Gefängnis oder Festungshaft gehen. Oft war die „Rote Fahne“ verboten und sie erschien unter anderen Titeln, wie „Rote Sturmflagge“, oder wir verwandelten unsere Parteizeitungen in Magdeburg und anderwärts zeitweilig in ein Ersatzblatt für die „Rote Fahne“. Das erforderte schnelles Reagieren, operative Arbeit der Redaktion, um jede erdenkliche legale Möglichkeit zur Information der Werktätigen Berlins auszunützen. An einem Augusttag 1931 mußten wir Redakteure unsere Arbeit buchstäblich unter Polizeibelagerung durchführen: Wir diktieren direkt in die Setzmaschine, indes die Salven der Polizei über den damaligen Bülowplatz an die Mauern des Karl-Liebknecht-Hauses schlugen.

### Ungebrochen unter faschistischem Terror

In der letzten legalen Nummer der „Roten Fahne“ vom 26. Februar 1933, am Vorabend der faschistischen Reichstagsbrandstiftung, erhob unser Zentralorgan auf der ersten Seite eine rote Sturmflagge mit der Inschrift: „Es lebe der Kommunismus!“ — und es rief den

SO Jahr« KPD

# „Die Rote Fahne“ kühnes Kampfbanner und kollektiver Organisator der Partei\*

Von Alexander Abusch,  
Mitglied des Zentralkomitees  
der SED, ehemaliger  
Chefredakteur der legalen  
und illegalen „Roten Fahne“

\* 1. Teil in Nr. 24/68

braunen Machthabern zu: „Voreuch, ihr faschistischen Herren, steht ein marxistisches Arbeitergeschlecht, das nicht gewohnt ist, die Stirne in den Staub zu senken und den Nacken unter das kapitalistische Joch zu beugen . . . Mögen es alle hören, die es angeht: Die Partei der Zukunft, des sozialistischen Deutschlands, ist auch mit Blut und Eisen nicht auszurotten!“

Aus der „Roten Fahne“ sprach in jener tragischen Situation, in der infolge der Spaltungs- und Kapitulationspolitik der rechten sozialdemokratischen Führer die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse gegen den Faschismus nicht zustande kam, die Stimme der aufrechten, standhaften kommunistischen Partei Deutschlands. Wie die Partei, so setzte die „Rote Fahne“ in der Illegalität ihren Kampf fort. Sie verhehlte in keiner Stunde die Schwierigkeiten des Kampfes, die für das Zentralkomitee anfangs noch dadurch erhöht wurden, daß unser Genosse Ernst Thälmann in den ersten Tagen nach dem Reichstagsbrand in die Hände des faschistischen Feindes gefallen war; mit ihm Tausende guter Genossen. Die „Rote Fahne“ bezeugte, daß sie da war, da blieb, nicht zu verbieten war. Sie war Kraft von der Kraft der Partei, die Karl Liebknechts „Trotz alledem!“ zu ihrem Fanal machte.

Im Februar 1934 wurde Genosse Eugen Schönhaar, der mit einer Gruppe von tapferen Parteiarbeitern den illegalen Druck der „Roten Fahne“ leitete, gemeinsam mit John Schehr und anderen Genossen von den Faschisten meuchlings ermordet. Danach wurde die „Rote Fahne“ im Saargebiet, dann wechselnd in der Tschechoslowakei, in Elsaß-Lothringen, in Belgien und Holland gesetzt. Die Matern wurden in